

gruppen mit geringerem Einkommen, konstituiert. Gleichmaßen wird der Raum der Urban Villages aufgrund seiner Bezahlbarkeit gemeinsam von unterschiedlichen Binnenmigrant*innen genutzt, nicht jedoch aufgrund einer sinnstiftenden Idee einer solidarischen Gemeinschaft. Diese Form des profitorientierten Raumhandelns ist an sich ein Ausdruck gesellschaftlicher Fragmentierung und Desintegration, beziehungsweise trägt zu deren Perpetuierung bei. Eine Ausnahme bestand bei der Konstitution des Alltags von Kunst- und Kulturschaffenden im Urban Village Xiaozhou. Hier stand eine kollektive räumliche Verortung als Form einer sinnstiftenden Gemeinschaft im Fokus. Bei dieser Gruppe von Absolvent*innen lassen sich deren soziale und ökonomische Aktivitäten als Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne von Jacobs (1961[1992]) und zu Globalisierungsprozessen Guangzhous im Sinne von Ong (2011) nachweisen. Dieser Beitrag erfolgt nicht unter der Bezeichnung *Yizu*, sondern unter der Selbstbezeichnung »unabhängige Künstler*innen«, also einer identitätsstiftenden Berufung. Personengruppen über ihre tatsächlichen Tätigkeiten, Fähigkeiten und deren Selbstverortung zu titulieren wäre eine Alternative zur externen Klassifizierung, die auf den geringen finanziellen Ressourcen einer Person aufbaut, ein Aspekt, der im folgenden Unterkapitel zu den Ergebnissen der wissenssoziologischen Diskursanalyse aufgegriffen wird.

7.2 Die diskursive (Selbst)repräsentation junger urbaner Subjekte: Zwischen der Aneignung durch staatliche Akteur*innen und Widerstand

Die soziale Positionierung von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Raum Chinas wird sowohl durch positive als auch negative Klassifizierung von außen stark beeinflusst. Innerhalb dieser Klassifizierungspraxis, und in Abgrenzung dazu, agieren Staatsangestellte, Roman- und Ratgeberautor*innen, anonyme Netzbürger*innen und Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, mit unterschiedlichen Interessen. Aufgrund des geringen Handlungsspielraums von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen im urbanen Alltag, werden kollektive diskursive Räume zu Ersatzorten für die Verhandlung von Chancenungleichheit, von sozialer Gerechtigkeit und für humorvollen und kreativen Widerstand gegen externe Klassifizierung und soziale Marginalisierung. Staatliche Instanzen eignen sich den Diskurs über *Yizu* zur Selbstlegitimierung und Sicherung gesellschaftlicher Stabilität an, er wird zur Kontrolle der sozialen Gruppe mit der Hoffnung auf lokale Schadensbegrenzung im Kontext des Potentials von sozialen Unruhen, funktionalisiert. Dabei wird er in ein Herrschaftsnarrativ über die urbane Jugend und deren Leidensfähigkeit, im Sinne eines patriotischen Akts für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der chinesischen Nation, eingebunden. Die chinesische Zentralregierung nährt ihre

Argumentation für dieses Narrativ aus der konfuzianischen Vorstellung zur Wechselbeziehung zwischen Individuum und Staat sowie aus Deng Xiaoping Aussage, dass es »einigen erlaubt sein soll, schneller reich zu werden«.

Wenn die Möglichkeit zur politischen Repräsentation als Kollektiv verwehrt bleibt, bietet sich kulturelle (Selbst)repräsentation als Möglichkeit zur Positionierung als urbanes Subjekt an. Im Sinne Gramscis gilt die Repräsentation einer sozialen Gruppe in der Sphäre der Kultur eines Landes als eine Vorbedingung, um politisch repräsentiert zu sein (Haug 1988). Es besteht jedoch die Frage, unter welchem kollektiven Begriff sich die Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen, angesichts ihrer unterschiedlichen studienbezogenen und beruflichen Hintergründe, kulturell repräsentieren könnten. Sollten sie das ›Konstrukt *Yizu*‹ für sich aufgreifen, so würde das bedeuten, die zugewiesene Position als sozial schwach, ›Opfer‹ und ›kleines Tier‹, auf der untersten Sprosse der sozialen Leiter, zu akzeptieren. Eine Aneignung und Umdeutung des Begriffs, bleibt außerhalb des Bereichs der literarischen Fiktion schwierig. Daher war es auch nicht überraschend, dass Dreiviertel der in Guangzhou für diese Arbeit befragten Absolvent*innen sich nicht selbst als *Yizu* bezeichnen. Junge Autor*innen der *Post-80er-Generation* nutzten dagegen bewusst den Begriff *Yizu*, um ihre Werke über ihre Lebenserfahrungen oder daran angelehnte fiktionale Lebenserfahrungen von Hochschulabsolvent*innen, zu publizieren und zu vermarkten. Die Bandbreite des literarischen Ausdrucks und Anspruchs reicht vom Groschen- und Beziehungsroman bis hin zur essayistischen Gesellschaftskritik an Chancenungleichheit und Ausschluss, Geschlechternormen, hohen Lebenshaltungskosten versus niedrigem Einkommen, Korruption und Wertewandel, im urbanen Raum. Diese Kritik in literarischer Form führt nicht zu einer politischen Repräsentation der sozialen Gruppe, aber zu einer symbolischen Repräsentation von prekär situierten Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als urbane Subjekte.

In einigen Fällen kann die kulturelle Repräsentation unter dem Begriff *Yizu* als Form temporären Widerstands bewertet werden. Letztere wird insbesondere von chinesischen Netzbürger*innen wahrgenommen, da die Romane der *Post-80er-Generation* im Internet gelesen und diskutiert werden. Der Diskurs über *Yizu* kann auch als Medium zur Erzeugung einer Stellvertreter*innendebatte über strukturelle Chancenungleichheit im urbanen Raum der VR China, zwischen circa 2009 und 2014 verstanden werden. Es werden kontinuierlich neue Begriffe zur Selbstermächtigung marginalisierter Subjekte, zum Äußern von Kritik an Chancenungleichheit sowie zur Befriedung von jungen Chines*innen mit geringem Einkommen im urbanen Raum kreiert, die im Internet schnell Verbreitung finden und von Autor*innen der *Post-80er-Generation* und inzwischen auch der *Post-90er-Generation* aufgegriffen und in medialen und kulturellen Produkten verarbeitet werden. Widerstand gegen Chancenungleichheit findet gegenwärtig nachweisbar in Hinsicht

auf prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen nur auf der diskursiven Ebene statt.

Diskursive Formationen spielen auch eine bedeutende Rolle in der wechselseitigen Konstitution von räumlicher und sozialer Positionierung. Das Narrativ über Urban Villages hat eine Form symbolischer und materieller Sichtbarkeit einer sozialen Gruppe, verbunden mit einer kollektiv zugeschriebenen Räumlichkeit, erzeugt, die sich immer wieder neu reproduzieren wird, solange keine bezahlbaren Wohnalternativen in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges existieren. Studierende mit geringen finanziellen Mitteln erfahren durch die Medien bereits vor ihrem Abschluss, an welchen Orten günstige Wohngelegenheiten existieren, bzw. in welchen Urban Villages *Yizu* leben. Sie begeben sich dann in besagten Urban Villages auf Zimmer- oder Bettsuche, vermittelt durch Bekannte, die bereits dort leben oder Aushänge vor Ort und im Internet. Eine Ausnahme ist das Künstler*innen-Dorf Xiaozhou, das symbolisch für Idylle und Freiraum, und somit für mehr als finanzielle Armut und beengtes Wohnen, steht. Über die Urban Villages hinausgehend gibt es keine urbanen Orte, die wissenschaftlich und medial als von *Yizu* mitkonstituiert, beschrieben werden.

Eine Ausnahme bilden die Beschreibungen der jeweiligen Arbeitsplätze der Protagonist*innen. Sie befinden sich an diversen Orten der Stadt, und werden als distinkte soziale Milieus, die für eine bestimmte soziale Position stehen, konstruiert. Sie bieten nicht nur Handlungsspielraum mit positiver Zukunftsprognose im Sinne des Herrschaftsnarrativs, sondern sind im Gegenteil auch Schauplatz für Wut und Ohnmachtsgefühle der Protagonist*innen. Werbefirmen stehen für Konkurrenz und Korruption. Firmen, in denen Kontakt mit Ausländer*innen besteht, wie Englischsprachschulen, Architektur- und Design-Firmen, stehen für Globalisierung und die positive Distinktion chinesischer Werte. Nachtclubs stehen für die informelle Suche nach Glück, sowie die Gefahr des sozialen Abstiegs. Die Protagonist*innen hadern mit ihrer multiplen sozialen Positionierung, dem Kontrast zwischen ihrem Arbeits- und Wohnort. Angesichts häufigen Arbeitsplatzwechsels, sind sie ständig mit der Herausforderung konfrontiert, die sozialen Regeln neuer Orte, zu begreifen. Die *Yizu* sind als diskursive Subjekte im urbanen Raum sichtbar und repräsentiert, was im deutlichen Kontrast zu ihrer Unsichtbarkeit in der Wirtschaft und ihren materiellen Lebensbedingungen steht. Diese symbolische Repräsentation als urbane Subjekte unterscheidet sie von den Arbeitsmigrant*innen mit weniger Ausbildung, für die diese Form der Repräsentation nicht besteht.